

1
Becherkachel. Konkav geschwungene Wandung, leicht aus-
gestellter Fuß. Mündung ausgeprägt trichterförmig. Ver-
dickter, horizontal abgestrichener Rand. Gewülstet und
vollständig überdreht, mit schwachen Riefeln. Bodenunter-
seite rauh. Reichliche, körnige Magerung, grauer, harter
Brand, zum Teil leicht ins Gelbliche übergehend.

Dieser Typ ist generell in die Gruppe mit trichterförmiger
Mündung einzuordnen. Die nächsten Vergleiche finden sich
im Material der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO,
32–40).

Zeitstellung: unsicher, möglicherweise spätes 12. Jahrhun-
dert

Zur Geschichte der Burg Jaberg sind praktisch keine
Hinweise vorhanden, außer daß sie vermutlich 1286
durch die Berner zerstört wurde.²

¹ Einzelfund im Bernischen Historischen Museum (Inv. Nr. BHM
12929).

² Nach HBLS IV, S. 379.



Kanton Graubünden

Chur, Metzgermühle, GR¹

Anlässlich von Restaurierungsarbeiten in der Metzger-
mühle in Chur wurde 1973 Gemäuer freigelegt, dessen
Bedeutung vorerst nicht ganz klar war. Verschiedene
Feuerstellen ließen an die Stätte eines feuernutzenden
Gewerbes, etwa eine Backstube, denken, doch wiesen
die zahlreichen Fragmente von Schröpfköpfen den
richtigen Weg: es mußte sich um die Reste einer Bad-
stube handeln. Auf das gleiche Resultat kam auch Si-
monett durch die Analyse der schriftlichen Überliefe-
rung.²

Neben den zahlreichen Schröpfkopffragmenten sind
auch eine Anzahl von Ofenkacheln zum Vorschein ge-
kommen.

1–6

Fragmente von Napfkacheln, Steile, nur leicht trichterförmige
Wandung, verdickter, gerundet abgestrichener Steil-
rand mit kräftiger Kehlung auf der Innenseite. Scheibenge-
dreht. Reichliche, unregelmäßige Magerung, gelbroter, mit-
telharter bis harter Brand. Kacheln dieses Typs scheinen im
Kanton Graubünden relativ häufig zu sein. Neben einzelnen
Fragmenten aus Grabungen in Chur³ und Churwalden⁴ ist
vor allem ein größerer Komplex aus Vaz/Obervaz⁵ zu nen-
nen.

Zeitstellung: unsicher, vermutlich Mitte oder 2. Hälfte
14. Jahrhundert

7–13

Fragmente von Napfkacheln. Steile, nur leicht trichterförmige
Wandung, schwach verdickter und horizontal abgestri-
chener Steilrand mit ausgeprägter Kehlung auf der Innen-
seite. Flacher Standboden. Scheibengedreht, mit Außen-,
in einigen Fällen auch schwach ausgeprägten Innenriefeln.
Reichliche, körnige Magerung, ziegelroter, harter Brand.
Olivgrüne Innenglasur ohne Engobe.

Die nächsten Parallelen stammen aus unserem engeren Ar-
beitsgebiet, nämlich vom Schöffletenboden (Arisdorf/
Schöffletenboden, BL, 6–12).

Zeitstellung: Mitte oder 2. Hälfte 14. Jahrhundert

14

Randfragment einer Napfkachel. Steile, trichterförmige
Wandung, leicht ausladender, gerundet abschließender
Rand mit ausgeprägter Kehlung auf der Innenseite. Gegen
die Wandung zu mit einer kräftigen Leiste abschließend.
Scheibengedreht, mit durchgehenden Riefeln. Reichliche,
feinkörnige Magerung, braunroter, harter Brand. Dunkel-
grüne Innenglasur ohne Engobe.

Bei diesem Typ handelt es sich um eine schon sehr entwick-
elte Form, wie sie etwa auch von der Löwenburg bekannt
ist (Pleigne/Löwenburg, JU, etwa 170).

Zeitstellung: um 1400 oder jünger

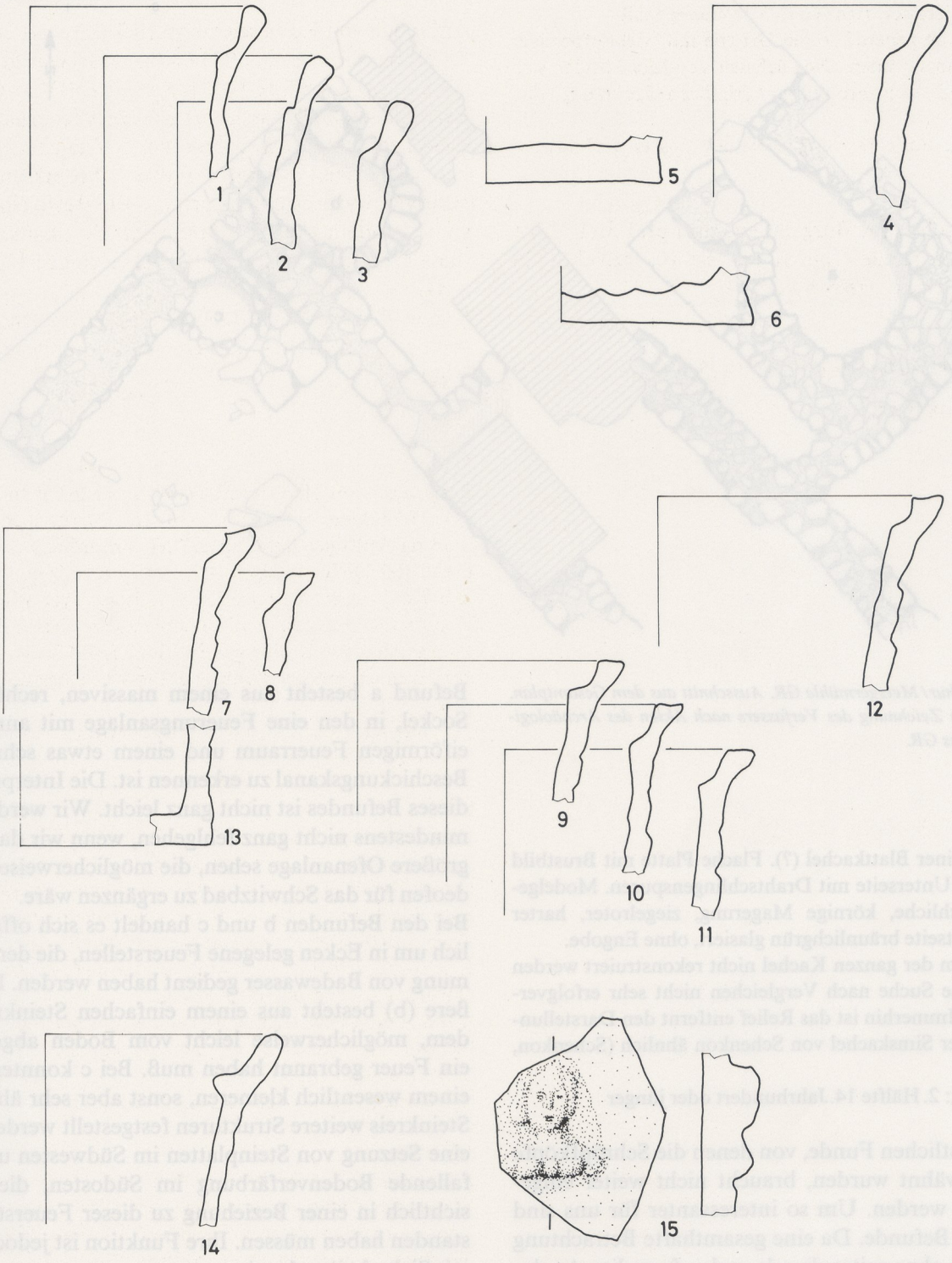


Abb. 126

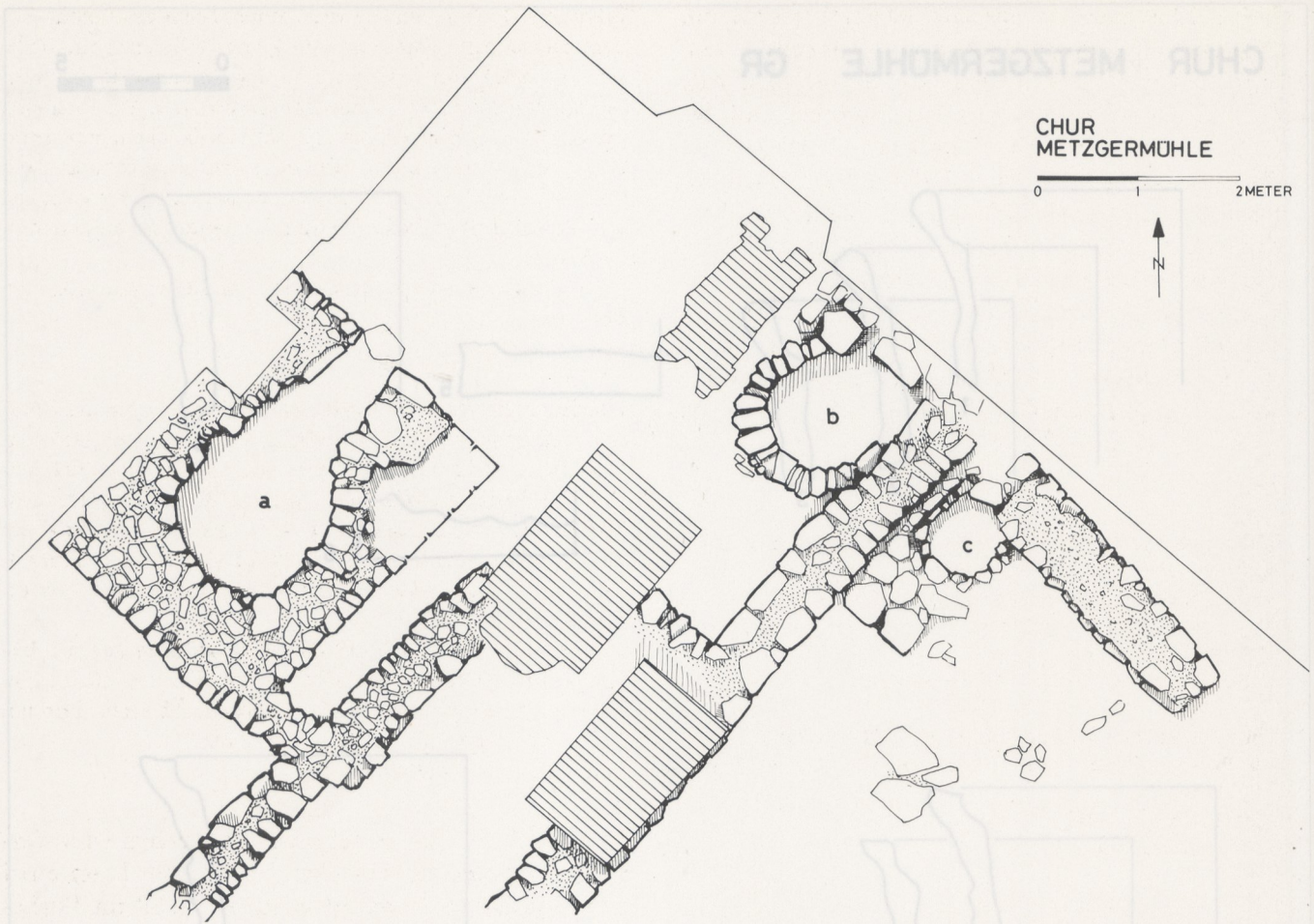


Abb. 127 Chur/Metzgermühle GR. Ausschnitt aus dem Gesamtplan. Steingerechte Zeichnung des Verfassers nach Akten des Archäologischen Dienstes GR.

15

Fragment einer Blattkachel (?). Flache Platte mit Brustbild einer Frau. Unterseite mit Drahtschlingenspuren. Modelgepreßt. Reichliche, körnige Magerung, ziegelroter, harter Brand. Sichtseite bräunlichgrün glasiert, ohne Engobe.

Da die Form der ganzen Kachel nicht rekonstruiert werden kann, ist die Suche nach Vergleichen nicht sehr erfolgversprechend. Immerhin ist das Relief entfernt den Darstellungen auf einer Simekachel von Schenkon ähnlich (Schenkon, LU, 27).

Zeitstellung: 2. Hälfte 14. Jahrhundert oder jünger

Auf die restlichen Funde, von denen die Schröpfköpfe bereits erwähnt wurden, braucht nicht weiter eingegangen zu werden. Um so interessanter für uns sind jedoch die Befunde. Da eine gesamthafte Betrachtung der Anlage ohne zeitraubende und aufwendige Analyse der Grabungsdokumentation nicht erfolgen kann und zudem für unsere Fragestellung keine wesentlichen Erkenntnisse bringen würde, möchten wir uns auf den nördlichen Teil der ausgegrabenen Fläche konzentrieren, wo einige besonders gut erhaltene Feuerstellen freigelegt werden konnten.

Befund a besteht aus einem massiven, rechteckigen Sockel, in den eine Feuerungsanlage mit annähernd eiförmigen Feuerraum und einem etwas schmaleren Beschickungskanal zu erkennen ist. Die Interpretation dieses Befundes ist nicht ganz leicht. Wir werden aber mindestens nicht ganz fehlgehen, wenn wir darin eine größere Ofenanlage sehen, die möglicherweise als Badeofen für das Schwitzbad zu ergänzen wäre.

Bei den Befunden b und c handelt es sich offensichtlich um in Ecken gelegene Feuerstellen, die der Erwärmung von Badewasser gedient haben werden. Die größere (b) besteht aus einem einfachen Steinkranz, in dem, möglicherweise leicht vom Boden abgehoben, ein Feuer gebrannt haben muß. Bei c konnten außer einem wesentlich kleineren, sonst aber sehr ähnlichen Steinkreis weitere Strukturen festgestellt werden, etwa eine Setzung von Steinplatten im Südwesten und auffallende Bodenverfärbung im Südosten, die offensichtlich in einer Beziehung zu dieser Feuerstelle gestanden haben müssen. Ihre Funktion ist jedoch nicht mit Sicherheit zu bestimmen.

Was die Zeitstellung der ganzen Anlage anbetrifft, so haben wir den Ofenkacheln bereits eine gewisse Größenordnung geben können. Ein Blick auf die schriftlichen Quellen zeigt uns, daß der aufgrund der Funde ermittelte zeitliche Wert bereits für eine mehrere Jahrzehnte dauernde Benutzung der Badstube spricht.

Schon 1310 ist nämlich eine «Balnei stupha» erwähnt, 1322 und 1327 mit «Gaudentius Balneator» und «Gaudenz von der badstuben» auch der Besitzer.⁶ Alle diese Angaben beziehen sich offensichtlich auf die 1973 ergrabenen Bauten.⁷ Somit ist Chur/Metzgermühle als einer jener seltenen Fälle zu betrachten, wo Funktion und Datierung der ausgegrabenen Strukturen sowohl von den schriftlichen wie auch von den archäologischen Quellen her zweifelsfrei ermittelt werden können. Darüber hinaus muß wohl nicht ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß schon allein der archäologische Nachweis einer Badstube die Bedeutung dieser Grabung ausmacht.

¹ Funde beim Archäologischen Dienst GR, Chur. In Auswahl aufgenommen durch den Verfasser. Chr. Zindel, dem Kantonsarchäologen, sei an dieser Stelle dafür gedankt, daß er uns Einblick in die Grabungsdokumentation gewährte.

² Simonett, Chur, S. 186 ff.

³ Chur/Bischöfliches Schloß – Weiherschulhaus (Archäologischer Dienst GR).

⁴ Churwalden/Klosterkirche (Archäologischer Dienst GR).

⁵ Vaz/Obervaz, Zorten, Kirche St. Donatus (Archäologischer Dienst GR).

⁶ Simonett, Chur, S. 187 ff.

⁷ Nach Simonett, Chur, S. 191.

*Churwalden, Altes Kloster, GR*¹

Wegen des Aushubs einer Baugrube im Gebiet des ersten Prämonstratenserklusters in Churwalden führte das Rätische Museum 1962 eine Ausgrabung durch, die nicht ohne Erfolg blieb. Schon bald nach Beginn stieß man nämlich auf eine lange, Ost-West orientierte Mauer, die in einem noch im gleichen Jahr erschienenen Vorbericht als Nordmauer eines Refektoriums angesprochen wurde.² Unter den Funden waren die Ofenkacheln in erfreulicher Anzahl vertreten.

1–7

Becherkacheln, zum Teil fragmentiert. Steile, leicht konische oder leicht konvex geschwungene Wandung. Unverdickter oder leicht verdickter, umgelegter Rand. Flacher Standboden. Gewölstet und auf der Außenseite überarbeitet. Außen mit ausgeprägter, spiralig umlaufender Rille. Bodenunterseite rau. Reichliche, feine Magerung, manchmal mit groben Einsprengungen. Roter, gelblicher oder grauer, harter Brand.

Ganz ähnliche Kacheln sind etwa auch auf Belmont³, Heitnau⁴ und der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 22–27) gefunden worden.

Zeitstellung: um die Mitte des 12. Jahrhunderts

8–9

Napfkacheln. Zylindrischer Fuß, trichterförmige Mündung. Verdickter, nach innen abgestrichener Rand. Scheibenge-

dreht, mit flachen, nur teilweise durchgehenden Riefeln. Bodenunterseite mit Radkreuz von 4,7 cm äußerem Durchmesser. Feine, körnige Magerung, in der Bodenpartie braunroter, sonst ziegelroter, harter Brand. Von den Proportionen her sind diese Kacheln bereits als Napfkacheln anzusprechen, auch wenn die Randbildung eher an Becherkacheln erinnert. Gute Vergleiche, die beide Elemente (Proportionen und Randform) in dieser Weise miteinander verbinden, fehlen bisher.

Zeitstellung: unsicher, vermutlich zweite Hälfte 13. Jahrhundert

10–13

Napfkacheln, zum Teil fragmentiert. Steile, gegen die Mündung leicht ausladende Wandung, schwach oder gar nicht verdickter, horizontal oder leicht nach außen abgestrichener Rand. Scheibengedreht, mit ausgeprägten, durchgehenden Riefeln. Bodenunterseite mit Radkreuz von 3,7 cm äußerem Durchmesser. Reichliche, feinkörnige Magerung, hell ziegelroter, in Einzelfällen grauer oder braungrauer, harter Brand.

Dieser Napfkacheltyp kann mit verschiedenen der auf Alt-Rapperswil (Altendorf/Alt-Rappeswil, SZ, u. a. 10–12) gefundenen Exemplare verglichen werden. Ähnliche Formen finden sich etwa auch auf der Burg Clanx.⁵

Zeitstellung: vermutlich um 1300

Alle drei Kacheltypen scheinen im gleichen Ofen verwendet worden zu sein. Sein Fundament konnte bei den Grabungen freigelegt werden und ist im Vorbericht folgendermaßen beschrieben:

«Im Westteil des Bautraktes liegt ein Bohlenboden vor einem in Lehmörtel verlegten und teilweise geweißelten Mauersockel von rund 1,6 m im Geviert, der seinerseits ohne Verband an die Westmauer des Nordtraktes anlehnt. In die Ostecken des Sockels eingelassen, fanden sich zwei verschiedenartige romanische Säulenbasen aus ortsfremdem, grauem Sandstein. Zahlreiche Fragmente von unglasierten Becherkacheln, ..., lassen vermuten, daß der Mauersockel einem Ofen mit würfelförmigen Unter- und eventuell bienenkorbformigem Aufbau zugehörte.»⁶

Der Befund war nur noch in der untersten Fundamentlage erhalten. Deshalb kann die ehemalige Zweckbestimmung nicht mit Sicherheit ermittelt werden. Aufgrund der Betonung der vorderen Ecken mit Säulen, wie sie auch bei Kaminen (etwa auf Höhenrätien) bekannt sind, möchten wir die Anlage jedenfalls nicht als reinen Heizofen, sondern eher als Kamin oder Herdofen rekonstruieren, d. h. als offene Feuerstelle mit Kachelaufbau.⁷

Interessant am Churwaldner Befund ist ferner die Beobachtung, daß offensichtlich Kacheln verschiedener Zeitstellung verwendet worden waren. Im ganzen decken sie die Zeitspanne von der Mitte oder der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis in die Zeit um 1300 ab. Was die Datierung des Klosters betrifft, helfen uns die schriftlichen Quellen nicht sehr viel weiter.⁸ Kirche

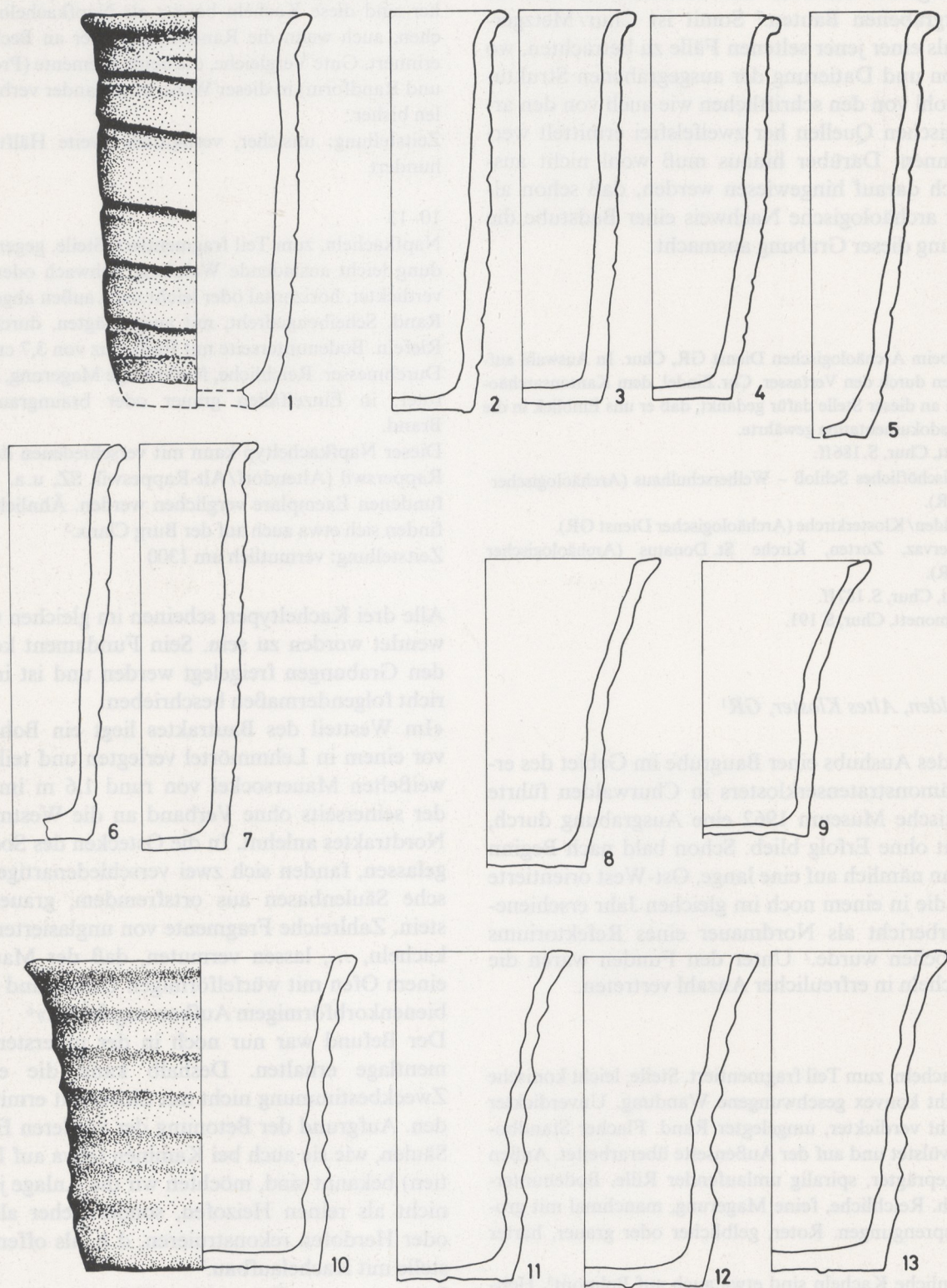


Abb. 128



Abb. 129 Churwalden/Altes Kloster GR. Ofenfundament, von Norden gesehen. Foto Rätisches Museum, Chur.

Abb. 130 Churwalden/Altes Kloster, GR. Säulenstumpf in der nordöstl. Ecke des Ofenfundaments. Foto Rätisches Museum, Chur. ▼



und Kloster sollen in die Mitte des 9. Jahrhunderts zurückgehen, und aus dem 12. Jahrhundert wird berichtet, ein Rudolf von Vaz habe sich mit zwei anderen Jerusalemern in diese Einöde zurückgezogen. 1164 kamen dann die Prämonstratenser in dieses als vasische Stiftung geltende Kloster. Mehr können wir für unsere Fragestellung nicht herausarbeiten. Da jedoch die älteren Kacheln vom Typ her in die Zeit zwischen 1150 und 1160/70 gehören müssen, könnten sie durchaus mit diesem Einzug der Prämonstratenser in Verbindung gebracht werden, wenn man sie nicht sogar einer älteren Anlage zuweisen möchte, die dann mit der eher sagenhaften Geschichte des Rudolf von Vaz zusammenhängen müßte.⁹

¹ Funde im Rätischen Museum, Chur. Aufgenommen durch den Verfasser.

Angaben zur Grabung im Bündner Monatsblatt 1962, S. 89ff, und einem maschinengeschriebenen Manuskript im Rätischen Museum.

² Bündner Monatsblatt 1962, S. 92.

³ Flims/Belmont, GR, Funde im Rätischen Museum, Chur.

⁴ Braunau/Heitnau, TG, Funde im Museum Frauenfeld.

⁵ Appenzell/Clanx, AI, Funde im Museum Appenzell.

⁶ Bündner Monatsblatt 1962, S. 92.

⁷ Wie auf dem Fresko im Haus zum Langen Keller in Zürich, siehe unten S. 360ff.

⁸ Nach HBL II, S. 87f.

⁹ Zur «sagenhaften Gründungsgeschichte» siehe Muraro, Freiherren von Vaz, S. 51, Anm. 20.

Kanton Jura

Pleigne/Löwenburg, JU¹

Zwischen 1962 und 1965 wurde die Ruine Löwenburg in mehreren Etappen ausgegraben und einer gründlichen Restaurierung unterzogen. Die Arbeiten standen unter der Leitung von W. Meyer, der auch im Rahmen seiner Dissertation die historischen Quellen sichtet und mit dem archäologischen Befund zu kombinieren versuchte.² Leider blieb die Fundauswertung in einer ersten Überarbeitung stecken, so daß wohl einzelne Aspekte beleuchtet werden konnten, aber im Grunde die große Masse der Funde unberücksichtigt blieb. Seit Beginn des Jahres 1977 beschäftigte sich der Verfasser mit der Keramik. Bisher sind praktisch sämtliche Randfragmente der unglasierten Geschirrkemik durchgezeichnet und ein Großteil der Ofenkacheln aufgenommen. Da jedoch mit der Bearbeitung der Kacheln des späten 14. und 15. Jahrhunderts zugewartet werden muß, bis die gesamten Fundkomplexe aufgenommen sind, werden hier ausschließlich die unglasierten und glasierten Becher- und Napfkacheln berücksichtigt. Die Typeneinteilung der späten Napfkacheln ist als provisorisch zu betrachten.³

1-17

Fragmente von Becherkacheln. Steile, konische Wandung, in einzelnen Fällen ganz leicht konvex geschwungen. Unverdickter oder wulstig verdickter, gerundet oder horizontal abgestrichener Rand. Flacher Standboden von meist beträchtlicher Dicke. Rauhe Bodenunterseite. Aus breiten Wülsten aufgebaut und auf der Außenseite verstrichen. Wulstgrenzen innen deutlich erkennbar. Reichliche, grobkörnige Magerung, ziegel-, gelblich- oder braunroter, aber auch braungrauer und grauer, harter Brand. Oberfläche sandig-rauh, Material im ganzen sehr spröde.

Dieser Typ ist auf der Löwenburg in zahlreiche Fragmenten belegt, scheint jedoch in der Nordwestschweiz keine guten Parallelen zu besitzen. Vergleichbar ist er mit Formen von der Frohburg (Trimbach/Frohburg, SO, 1-11, gleicher Wulstrand, und Trimbach/Frohburg, SO, 28-31), aber auch von Basel/Barfüßerkirche, BS, 2-4 (Gesamtform) und Tegerfelden (Tegerfelden/«Teufelskanzeln», AG, 3-8, ebenfalls Gesamtform).

Zeitstellung: vermutlich um 1140

18

Randfragment einer Becherkachel. Steile, konische Wandung, leicht verdickter, nach innen abgestrichener Rand. Gewulstet und überdreht. Reichliche, grobkörnige Magerung, dunkelgrauer, mittelharter Brand, im Bruch braungrau.

Für die Form dieses Einzelstücks lassen sich generell dieselben Vergleiche anführen wie beim vorigen Typ, und auch